

Das Lied „Auf zum Schwur“ gehört zum Herz-Jesu-Sonntag wie das „Stille Nacht“ zum Weihnachtsfest. Wir werden es auch heute wieder mit mehr oder weniger großer Inbrunst singen - das sogenannte „Herz-Jesu-Bundeslied“, das „Auf zum Schwur, Tiroler Land!“ Manchmal kann man in kirchlichen Kreisen hören: Dieses Lied sei nicht mehr zeitgemäß, ja dass es geradezu eine Lüge sei, es zu singen, weil es nicht mehr mit der Realität übereinstimmt usw. Andererseits sind die Versuche vor einigen Jahren einen neuen Text zu diesem Lied zu schreiben, gescheitert. Ich lade deshalb ein, dass wir uns mit diesem Lied einmal näher befassen. Dieses Lied ist vor 122 Jahren, im Jahr 1896, anlässlich der Hundertjahrfeier des Herz-Jesu-Gelöbnisses entstanden.

Am Beginn der ersten Strophe heißt es: **„Auf zum Schwur, Tiroler Land, heb zum Himmel Herz und Hand!“**. Das ist eine ganz klare Botschaft gleich am Anfang: Die Richtung wird angegeben: *zum Himmel*. Das „Auf zum Schwur“ wird oft als heimliche Hymne des Tiroler Patriotismus verstanden. Aber schon die erste Zeile ist da eine deutliche Klarstellung, worum es eigentlich geht. *Zum Himmel*, heißt es; bei aller legitimen und wichtigen Heimatliebe gilt es, nicht zu vergessen, dass wir nur Gast auf Erden sind, dass unsere Heimat im Himmel ist, wie der hl. Paulus sagt. Es kann sogar gefährlich sein, ein Stück dieser Welt zur letzten und einzigen Heimat zu erklären. Nationalismen und Fundamentalismen haben hier ihre Wurzeln. Liebe zur Heimat zeigt sich in der Dankbarkeit für das, was uns geschenkt und anvertraut ist. Wir dürfen dankbar sein, dass wir einem so schönen und reichen Land leben dürfen.

Lesen wir weiter in unserem Liedtext: **„Was die Väter einst gelobt, da der Kriegssturm sie umtobt: Das geloben wir aufs neue, Jesu Herz, dir ewige Treue!“** Das bezieht sich auf das Herz-Jesu-Gelöbnis von 1796. Tirol war damals in großer Kriegsgefahr. Napoleon und seine Verbündeten überzogen ganz Europa mit Krieg und zugleich mit den religionsfeindlichen Ideologien der Französischen Revolution. In dieser Gefahr wandten sich die Tiroler an Gott, und zwar in der damals sehr zeitgemäßen, weit verbreiteten Form der Herz-Jesu-Verehrung.

Heute leben wir in einer Zeit des Friedens. Kriegssturm tobt nur weit entfernt. Wir spüren davon nichts. Höchstens, dass die Flüchtlinge an unsere Türen klopfen. Dafür sehe ich aber den Kriegssturm oft im Herzen der Menschen, in der Unzufriedenheit, im Unfrieden, in der Ausgrenzung, in der schleichenden Säkularisierung und Verdunstung des Christlichen... Auch heute brauchen wir den Beistand des göttlichen Herzens Jesu, den Segen Gottes. In der zweiten Strophe heißt es: **„Fest und stark zu unserm Gott stehen wir trotz Hohn und Spott; fest am Glauben halten wir, unsres Landes schönster Zier.“** Diese Strophe ist eine große Anfrage an unsere Zeit, wo auch im historischen Tirol – nördlich und südlich des Brenners - die durchschnittliche Mitfeier des Sonntagsgottesdienstes, als Gradmesser für das aktive Glaubensleben, unter 20 % gesunken ist. Was bedeutet es für uns heute, *fest und stark zu unserem Gott* zu stehen, selbst wenn wir dafür Unannehmlichkeiten zu ertragen hätten? *„Wos, Du geahsch Kirchn? Jo, spinnsch Du? In Sunntig schlof i amol richtig aus ...“* – Solche Sätze sind keine Seltenheit.

Wie gehen wir damit um? Wie pflegen wir den Glauben, *unsres Landes schönster Zier*? Was ist unser konkreter Beitrag zu dieser Zier des Landes? Wie wird unser Glaube gelebt,

auch außerhalb der Kirchenmauern in unserem Alltag? Sieht man uns diese „Zier“ an, in unserem Reden, in unserem Handeln, oder schämen wir uns mit unserem Glauben, verstecken wir ihn sogar?

Der Anfang der dritten Strophe unseres Liedes könnte leicht missverstanden werden: „**Auf dem weiten Erdenrund gibt es keinen schönern Bund**“. Damit ist nicht gemeint, dass wir Tiroler etwas Besseres sind, oder mit einer besonderen Beziehung zu Gott ausgestattet sind. Das Herz-Jesu-Gelöbnis von 1796 ist genau genommen kein Bund, sondern eben ein Gelöbnis. – Es ist der Mensch, der hier etwas verspricht. Er bittet Gott um seine Zuwendung. Es ist Ausdruck des menschlichen Willens, das Leben vom Glauben her zu gestalten. Bekenntnis und Lebensgestaltung, Tradition und Lebensführung, gefeierter und gelebter Glaube gehören zusammen.

Weiter heißt es: „**Lästern uns die Feinde auch, Treue ist Tiroler Brauch**.“ Mit Treue ist nicht nur kameradschaftliche Treue gemeint, sondern die Treue als Grundhaltung. Was bedeutet mir, treu zu sein? Wie standhaft ist diese Treue, wenn die „Feinde“ kommen? Damit verstehe ich nicht die Kriegsfeinde, sondern die Feinde sind in unserer Zeit viel konkreter: Geld und Gier, Macht und Egoismus...

Wir stellen leider fest, dass es mit unserer Treue nicht immer so ist, wie es sein sollte. Das Unbegreifliche aber ist, dass Gott trotz allem uns sein Herz zuwendet, dass seine unbegreifliche Liebe sogar vor dem Kreuz nicht Halt macht. Wenn das unsere Glaubensüberzeugung ist, dann dürfen wir auch weiterhin mit nachdenklicher Haltung - und nicht überheblich - das Herz-Jesu-Bundeslied singen.